

literatur für leser:innen

21

2

44. Jahrgang

Verbriefte Frühromantik,
weiblich gewendet

Herausgegeben von Frederike Middelhoff

Mit Beiträgen von Nicholas Saul,
Alexander Knopf, Yvonne Al-Taie,
Cosima Jungk, Antonia Villinger
und Claudia Bamberg



PETER LANG

Inhaltsverzeichnis

Frederike Middelhoff

Editorial: Verbriefte Frühromantik, weiblich gewendet. Korrespondentinnen im Gespräch mit Friedrich Schlegel und Friedrich von Hardenberg _____ 105

Nicholas Saul

„Die Frau des gebildeten Standes, ist der Ungebildete“. Zum Verhältnis von Weiblichkeit und Sprache im Briefwechsel zwischen Friedrich von Hardenbergs und Caroline Schlegel ____ 113

Alexander Knopf

Am Rande des Gesprächs. Untersuchungen zur epistolaren Kommunikation im Schlegel-Kreis (Friedrich Schlegel, Caroline Schlegel, Friedrich von Hardenberg/Novalis, Dorothea Veit) ____ 125

Yvonne Al-Taie

Der Brief als soziales Medium. Körperlichkeit, gegenwärtiges Erleben und epistolare Vermittlung in den Briefen des Grüninger Kreises an Novalis _____ 141

Cosima Jungk

„Fühlen ist gewiß mehr als Sehen“ – Formen und Funktionen der Intimität in den Briefen von Friedrich Schlegel und Dorothea Veit an Karoline Paulus und Rahel Levin _____ 161

Antonia Villinger

Dorothea Schlegel als Reiseliteratin. Briefe aus Italien im Mai 1818 an Friedrich Schlegel ____ 177

Claudia Bamberg

Mein „Sorgenkind“ – mein „geliebter Bruder“: Friedrich Schlegel in den Briefen der Schwestern Charlotte und Henriette Ernst sowie der Mutter Johanna Christiane Erdmuth Schlegel _____ 193

literatur für leser:innen

- herausgegeben von: Keith Bullivant, Ingo Cornils, Serena Grazzini, Carsten Jakobi, Frederike Middelhoff, Bernhard Spies, Christine Waldschmidt, Sabine Wilke
- Peer Review: Literatur für leser:innen ist peer reviewed. Alle bei der Redaktion eingehenden Beiträge werden anonymisiert an alle Herausgeber:innen weitergegeben und von allen begutachtet. Jede:r Herausgeber:in hat ein Vetorecht.
- Verlag und Anzeigenverwaltung: Peter Lang GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Gontardstraße 11, 10178 Berlin
Telefon: +49 (0) 30 232 567 900, Telefax +49 (0) 30 232 567 902
- Redaktion der englischsprachigen Beiträge: Dr. Sabine Wilke, Professor of German, Dept. of Germanics, Box 353130, University of Washington, Seattle, WA 98195, USA
wilke@u.washington.edu
- Redaktion der deutschsprachigen Beiträge: Dr. Ingo Cornils, Professor of German Studies, School of Languages, Cultures and Societies, University of Leeds, Leeds LS2 9JT, UK
i.cornils@leeds.ac.uk
- Erscheinungsweise: 3mal jährlich
(März/Juli/November)
- Bezugsbedingungen: Jahresabonnement EUR 69,50; Jahresabonnement für Studenten EUR 30,50; Einzelheft EUR 33,95. Alle Preise verstehen sich zuzüglich Porto und Verpackung. Abonnements können mit einer Frist von 8 Wochen zum Jahresende gekündigt werden. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck, Vervielfältigung auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, Vortrag, Funk- und Fernsehendung sowie Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen – auch auszugsweise – bleiben vorbehalten.

PETER LANG



open



Die Online-Ausgabe dieser Publikation ist Open Access verfügbar und im Rahmen der Creative Commons Lizenz CC-BY 4.0 wiederverwendbar. <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Editorial: Verbriefte Frühromantik, weiblich gewendet. Korrespondentinnen im Gespräch mit Friedrich Schlegel und Friedrich von Hardenberg

Ein Dialog ist eine Kette, oder ein Kranz von
Fragmenten. Ein Briefwechsel ist ein Dialog in
vergrößertem Maßstabe [...].¹

Friedrich ist oft zu kurz in seinen Mitteilungen,
ich bin ganz gewiß recht nothwendig zwischen
Euch als Auslegerin, und Ergänzerin.²

Der wahre Brief ist seiner Natur nach poetisch.³

Einen langen lieben Brief, der auch eine rechte
Harmonika ist, habe ich von Ihnen, beantworte
ihn aber heute nicht.⁴

Als Friedrich Schlegel Ende März 1801 vom Sterbebett Friedrich von Hardenbergs aus Weißenfels nach Jena zurückkehrt, verfasst er einen Brief an den Freund Friedrich Schleiermacher in Berlin. Schlegel erwähnt darin eher kryptisch und formell die „traurige Begebenheit“⁵, die ihn vom Arbeiten abgehalten habe und von der Schleiermacher künftig mehr von August Wilhelm Schlegel erfahren solle. F. Schlegel buchstabiert den Grund seiner Trauer also nicht aus, sondern überantwortet die Anzeige des Todes an seinen Bruder. Doch der Brief enthält eine zweite Handschrift. Über der Zeile, in der von der „traurige[n] Begebenheit“ die Rede ist, konstatiert Dorothea Veits Handschrift in Parenthese: „(den Tod unsres unvergeßlichen Hardenberg)“⁶. Veit vermittelt damit nicht nur buchstäblich zwischen den Zeilen und *inscriptum* die Todesnachricht. Vielmehr spiegelt ihre Handschrift im Schlegel-Brief neben Anteilnahme und geteilter Erinnerungsarbeit („unres unvergeßlichen“) in Bezug auf Hardenbergs Tod vor allem Veits Teilhabe am Leben und Schreiben Schlegels. Ein kollaboratives Moment war für die epistolare Schreibpraxis

-
- 1 Friedrich Schlegel: [Athenäum-Fragment Nr. 77]. In: Ders.: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*. Bd. II, Abt. 1: Charakteristiken und Kritiken, 1796–1801. Hrsg. von Ernst Behler. Paderborn, München, Wien 1967, S. 176.
 - 2 Dorothea Veit an Friedrich Schleiermacher [Anfang Dezember 1801]. In: Friedrich Schlegel/Dorothea Schlegel: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*. Bd. XXV, Abt. 3: Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel; Höhepunkt und Zerfall der Romantischen Schule (1799–1802). Hrsg. von Hermann Patsch. Paderborn, München, Wien 2009, S. 310–311, hier S. 310. Im Folgenden als ‚KFSA XXV‘ referenziert.
 - 3 Novalis: *Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs*. Bd. 2: Das philosophische Werk. Hrsg. von Hans-Joachim Mähl. München, Wien 1978, S. 249.
 - 4 Karoline Schlegel an Novalis, 15.11.[1798]. In: Novalis: *Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs*. Bd. 4: Tagebücher, Briefwechsel, Zeitgenössische Zeugnisse. Hrsg. von Richard Samuel in Zusammenarbeit mit Hans-Joachim Mähl/Gerhard Schulz. Stuttgart 1975, S. 502–503, hier S. 502. Im Folgenden als ‚HKA IV‘ referenziert.
 - 5 Friedrich Schlegel und Dorothea Veit an Friedrich Schleiermacher [wohl 27.03.1801]. In: KFSA XXV, S. 252.
 - 6 Ebd.

von Schlegel und Veit schon lange vor ihrer Eheschließung Programm.⁷ Das briefliche Wechselspiel und die sympoetischen Formen des gemeinsamen Schreibens der beiden frühromantischen Akteur:innen, das von Abschreibe-⁸ und „Secretair“⁹-Aufgaben bis hin zu untereinander ausgetauschten Billets und Briefen über kleinere und größere räumliche Distanzen reichte, sind damit aber längst nicht erschöpft.¹⁰ Neben Zeugnissen, die dokumentieren, inwiefern die ‚Jenaer Wohngemeinschaft‘ auch gemeinschaftlich Briefe verfasste (beispielsweise an den abwesenden Hardenberg in Meißen)¹¹, lassen auch andere Briefdokumente erkennen, inwiefern der briefliche Dialog der Frühromantik, in den Frauen konstitutiv mit einbezogen waren,¹² nicht nur Beziehungsarbeit im engeren Sinne leistete, Kontakte pflegte, Informationen und Emotionen vermittelte und damit kommunikativ „wirklichkeitsschaffend“¹³ wirkte, sondern ganz unterschiedliche (auch literarische) Formen und Funktionen im Gespräch zwischen den Geschlechtern annahm.

I. Verbriefte Frühromantik: Geschlechterfragen und Forschungslücken

Kollaborative Ideen, Schreibprojekte und zentrale Konzepte der Romantik sind mit dem Medium ‚Brief‘ konstitutiv verflochten. Der Brief, so hat es zuletzt Wolfgang Bunzel noch einmal hervorgehoben, galt den Romantiker:innen „als strahlkräftiges

-
- 7** Vgl. in diesem Sinne u.a. auch Dorothea Veit an Friedrich Schleiermacher, 27.02.1802. In: KFSa XXV, S. 237: „Friedrich ist vor der bloßen Idee so viel Briefe schreiben zu müssen so erschrocken, daß ich ihm das wirkliche Schreiben nur so viel es angeht abnehmen will“.
- 8** Vgl. z.B. Friedrich Schlegel und Dorothea Veit an August Wilhelm Schlegel [21.07.1800]. In: KFSa XXV, S. 143.
- 9** Friedrich Schlegel und Dorothea Veit an Friedrich Schleiermacher, 22.05.1802. In: KFSa XXV, S. 364. Der Brief beginnt mit F. Schlegels Grüßen und (kurzangebundenen) Mitteilungen zu Publikationsprojekten, bevor D. Veit deutlich macht, dass ihr diese Zeilen von F. Schlegel (ebenso wie sein Postskriptum) diktiert wurden – der gesamte Brief stammt also aus ihrer Feder: „So weit war ich, Dorothea, Secretair; nun grüße ich tausendmal mit ganzer Seele und von ganzem Herzen und bitte für Sie um Ihren Segen und Ihr liebendes Angedenken./ P.S. für Friedrich. Wenn Du den Alarkos noch recensirst, so Sorge ja, daß ich eine Recension bekomme.“
- 10** Das gemeinsame syn- und asynchrone Abfassen von Briefen wurde von einer gemeinsamen Schreib- und Übersetzungstätigkeit komplementiert. Noch bevor Dorothea Schlegel die durch ihren Mann vermittelte Auftragsarbeit einer Übersetzung von Germaine de Staëls *Corinne ou l'Italie* 1807 im Eilverfahren fertiggestellt hatte, war F. Schlegel beispielsweise bereits damit beschäftigt, eine ihrer Übersetzungen bzw. Bearbeitungen aus dem (Alt-)Französischen zu Geld zu machen. Im Zuge seiner Werbeaktion betont er die Schreib- und Übersetzungsarbeit als ein kollaboratives Projekt (für das er allerdings – insofern er im Vergleich zu seiner Frau wesentlich besser mit kulturellem und symbolischem Kapital ausgestattet war – letztlich eigens verantwortlich zeichnete): „Haben Sie wohl meinen *romantischen Dichtungen* bei Junius und Lother und Maller bei Willmans einige Aufmerksamkeit geschenkt? – Meine Frau, die sich Ihnen freundschaftlich empfiehlt, arbeitet jetzt an einem andern sehr märchenhaften alten Romane ähnlicher Art; nur mit dem Unterschiede, daß wir an diesem in *Stil, Art und selbst im Wesentlichen so viel zu ändern finden, daß ich ihn fast als eignes Werk werde geben dürfen.*“ Friedrich Schlegel an Georg Andreas Reimer, 04.01.1806. In: Friedrich Schlegel: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*. Bd. XXVI,2: Kölner Lebensjahre, 1. Januar 1806–21. Juni 1808. Hrsg. von Barbara Otto. Paderborn, München, Wien 2018, S. 28 (Hervor. von der Verf. – F.M.).
- 11** Vgl. Karoline Schlegel, Friedrich Schlegel und August Wilhelm Schlegel (Dresden) an Friedrich v. Hardenberg (Siebeneichen bei Meißen), 1. Juli 1798, Sign. Hs-13563, Freies Deutsches Hochstift.
- 12** Vgl. in diesem Sinne auch Claudia Bamberg: Das Briefnetzwerk der Jenaer Frühromantik. In: *Handbuch Brief. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*. Hrsg. von Marie Isabel Matthews-Schlinzig/Jörg Schuster/Gesa Steinbrink/Jochen Strobel. Boston, Berlin 2020, S. 1032–1042, hier S. 1034: „Die Korrespondenzen sind ein wichtiger Beleg dafür, dass intensive und vor allem auch kontroverse Kommunikation die unabdingbare Voraussetzung für die Entstehung der frühromantischen Texte ist, die oft nicht nur auf eine einzige Autorschaft festzulegen sind und die auch die Frauen – insbesondere Caroline Schlegel und Dorothea Veit – einbeziehen.“
- 13** Karl Lenz: *Soziologie der Zweierbeziehung. Eine Einführung*. Wiesbaden 2009, S. 227.

Bindeglied zwischen ‚Kunst‘ und ‚Leben‘¹⁴. Dabei unterlaufen nicht zuletzt die gemeinschaftlich verfassten Briefe, wie die oben skizzierten, Karl Heinz Bohrs notorische Grundthese, dass „der ästhetische Status“ des Briefs in der Romantik die dialogische Grundstruktur „zugunsten von monologischen Konstrukten eines Ichs“ verabschiede, „das eigentlich keine Antwort mehr ermöglicht“¹⁵. Gleichwohl scheint sich die Romantikforschung immer noch schwer zu tun, der Relevanz und dem Status der Frauen insbesondere im frühromantischen Netzwerk Rechnung zu tragen. Dass bislang nur vereinzelt editorisch verlässliche Ausgaben der Briefe von Romantikerinnen vorliegen¹⁶ und nur erstaunlich wenige romantische Akteurinnen im kürzlich herausgegebenen *Handbuch Brief* einen eigenen Eintrag erhalten haben,¹⁷ ist für dieses Missverhältnis bezeichnend.¹⁸ Wenngleich anerkannt wird, dass die Geschichte romantischer Geselligkeit und des ‚Salons‘ ohne weibliche Teilhabe nur unzureichend erzählt werden würde, hat die Forschung den Korrespondenzen der Frauen, ihrem systematischen Zusammenhang zur romantischen Literatur und der Relation zwischen romantischer Briefkultur und Fragen weiblicher Autorschaft bisher nur in Einzelfällen Aufmerksamkeit geschenkt.¹⁹

-
- 14** Wolfgang Bunzel: Nach Bohrer. Überlegungen zum ‚romantischen Brief‘. In: *Die Geschichtlichkeit des Briefs: Kontinuität und Wandel einer Kommunikationsform*. Hrsg. von Norman Kasper/Jana Kittelmann/Jochen Strobel/Robert Vellusig. Berlin, Boston 2021, S. 141–164, hier S. 144. Siehe auch ders.: Briefnetzwerke der Romantik. Theorie – Praxis – Edition. In: *Brief-Edition im digitalen Zeitalter*. Hrsg. von Anne Bohnenkamp/Elke Richter. Berlin, Boston 2013, S. 109–132.
- 15** Karl Heinz Bohrer: *Der romantische Brief. Die Entstehung ästhetischer Subjektivität*. Frankfurt/M. 1989, S. 214. Bohrer entwickelt seine These von der romantischen Aufhebung, erstens, „de[s] Bezugs auf den anderen“ sowie, zweitens, „der Selbstmitteilung als Wiederholung bzw. Abbildung eines authentischen ‚Gefühls‘ oder Gedankens“ bezeichnenderweise am Beispiel von Clemens Brentano und Heinrich von Kleist (ebd.). Karoline von Günderrodes Briefe („Briefe[] der Günderrode“ [sic]), die Bohrer in seiner Monografie ebenfalls bespricht, entbehren allerdings jeglicher „ästhetisch-literarischer Struktur“ (ebd.). Dass Günderrodes Briefe eher philosophisch als literarisch funktionieren und die Briefästhetik wiederum für das literarische Werk der Autorin von zentraler Bedeutung ist, scheint für Bohrer nicht weiter von Interesse gewesen zu sein.
- 16** Neben den kritisch edierten Briefen von Rahel Levin Varnhagen (= Edition Rahel Levin Varnhagen. Hrsg. von Barbara Hahn [u.a.]. 2019–2023) und Bettina von Arnim (*Achim von Arnim/Bettine Brentano verh. von Arnim*. Hrsg. von Renate Moering [2019]; Bd. 4. der *Bettine von Arnim-Werke*. Hrsg. von Heinz Härtl/Ulrike Landfester/Sybille von Steinsdorff [2004] sowie kürzlich [2022] der *Die junge Bettina. Briefwechsel 1796–1811*. Hrsg. von †Heinz Härtl/†Ursula Härtl) sind kritische Editionen der Briefe (und leider größtenteils auch der literarischen Texte) vieler Romantikerinnen noch immer Mangelware; z.T. werden ihre Briefe in das Gesamtwerk der Ehemänner ‚eingemeindet‘ (so z.B. im Fall von Dorothea Veit-Schlegel). Es bleibt zu hoffen, dass die Akteurinnen der Frühromantik im 2022 bewilligten DFG-Projekt „Korrespondenzen der Frühromantik: Edition – Annotation – Netzwerkforschung“ (vgl. <https://www.uni-marburg.de/de/fb09/neuere-deutsche-literatur/institut/personen/strobel/dfg-projekt-korrespondenzen-der-fruehromantik> [20.08.2023]) eine angemessene Form der Sichtbarkeit erfahren.
- 17** R. Levin Varnhagen und B. v. Arnim sind mit Blick auf das 19. Jahrhundert – abgesehen von Germaine de Staël und Annette von Droste-Hülshoff – die einzigen Autorinnen, die im umfangreichen *Handbuch Brief. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart* (Hrsg. von Marie Isabel Matthews-Schlinzig [u.a.]. Boston, Berlin 2020) mit einem Kapiteleintrag bedacht wurden.
- 18** Siehe dazu auch kritisch Martina Wernli: Zur Wiederentdeckung romantischer Autorinnen. In: *„Jetzt kommen andere Zeiten angerückt.“ Schriftstellerinnen der Romantik*. Hrsg. von ders. Berlin, Heidelberg 2022, S. 1–10.
- 19** Namhafte Ausnahmen bestätigen die Regel, vgl. v.a. Katrin Burgdorf: Bettine Brentanos Briefe als Medium der Öffentlichkeit. Ein Schritt zur Umwertung der Geschlechterrollen. In: *Ich will keinem Mann nachtreten. Sophie von La Roche und Bettine von Arnim*. Hrsg. von Miriam Seidler. Frankfurt/M. 2013, S. 47–61; Renata Dampc-Jarosz: „Das Unmögliche bleibt Vorstellung, das Mögliche wird Entschluß. Frauen sind dazu berufen, Utopien bewohnbar zu machen“. Selbst- und Weltentwürfe von Frauen im Brief der klassisch-romantischen Zeit. In: *„Frauen sind dazu berufen, Utopien bewohnbar zu machen“. Frauenbilder in Kunst und Literatur*. Hrsg.

Dabei ist allein die Vielfalt der Formen sowie die Vielschichtigkeit der Sprechakte und Kommunikationsstrategien bemerkenswert, die die oben genannten Akteur:innen für ihre zwischen den Geschlechtern zirkulierenden Briefe wählten:²⁰ Jeanette Danscour, Friederike von Mandelsloh, Caroline von Kühn und Sophie von Kühn (Hardenbergs Verlobte) beispielsweise schrieben ihre Briefe an Hardenberg zum Teil ‚vierstimmig‘;²¹ an Caroline Just schickte Hardenberg im April 1796 einen poetischen Antwortbrief im Kreuzreimschema –²² seine Mutter erhielt zum Geburtstag ebenfalls gereimte Grüße und Glückwünsche;²³ an Rahel Levin sendete Friedrich Schlegel brieflich verbürgte Spottverse auf Friedrich Schiller („*Friedrich Schlegel's Bosheiten gegen Schiller*“²⁴). Auf seine erotisch aufgeladenen bis sexuell übergriffigen Briefe und Billets ließ sich allerdings keine von F. Schlegels Adressatinnen ein.²⁵

Darüber hinaus lässt sich den Briefen ein gemeinschaftsstiftendes und erkenntnistheoretisches Vermögen zusprechen. Mithilfe des Briefwechsels, den Hardenberg z.B. mit Karoline Schlegel pflegte, konnte Ersterer sich nicht nur über die sozialen Abläufe und kulturellen Kontexte in Jena auf dem Laufenden halten. Vielmehr entwickelte Hardenberg im Brief-Gespräch mit K. Schlegel auch spezifische Ansichten über Philosophie, (Sym-)Physik, (männliche und weibliche) Politik, poetische Kreativität oder F. Schlegels *Lucinde*-Roman.²⁶ Die Briefe-Gespräche zwischen F. Schlegel, Hardenberg und den Frauen umkreisen dabei auch immer wieder Fragen zu Geschlechterkonzepten und sozialen Geschlechtererwartungen sowie zu Formen zwischen- und gleichgeschlechtlicher Beziehungen. Doch Liebe, Ehe und Freundschaft, Geselligkeit, Intimität und Geschlechterfragen sind nur ein Ausschnitt aus den Themenkomplexen, die F. Schlegel und F. v. Hardenberg mit verschiedenen Korrespondentinnen erörterten und im gesamten Verlauf ihrer gemeinsamen Freundschaft von 1792 bis 1801 entfalteten. Leben und Kunst, Scherz und Ernst, Kritik und Einfühlung, Alltägliches und Außerordentliches, Annäherung und Distanzierung sind in diesen Briefwechseln eng miteinander verzahnt.

von Heide Beutin [u.a.]. Mössingen-Talheim 2012, S. 60–77; Barbara Becker-Cantarino: *Schriftstellerinnen der Romantik*. München 2000; Margaretmary Daley: *Women of Letters: A Study of Self and Genre in the Personal Writing of Caroline Schlegel-Schelling, Rahel Levin Varnhagen, and Bettina von Arnim*. Columbia, SC 1998; Lorely French: „Meine beiden Ichs“: Confrontations with Language and Self in Letters by Early 19th-Century Women. In: *Women in German Yearbook*. 5/1989, S. 73–89.

- 20** Inwiefern z.B. lange Briefformate bestimmte Antwortbriefe (nämlich ebenfalls lange Rück-„Gaben“) einforderten und in ein komplexes kommunikatives Wechselspiel eingebunden waren, erläutern aktuell: Ulrich Breuer/Anke Lindemann: Lange Briefe. Überlegungen zu einem Medienformat am Beispiel der Briefe Dorothea Schlegels. In: *Die Geschichtlichkeit des Briefs*. Hrsg. von Kasper [u. a.], S. 193–213.
- 21** Jeanette Danscour, Caroline und Sophie von Kühn, Friederike von Mandelsloh an Novalis, 21.03.[1796]. In: HKA IV, S. 430 f. Siehe zu den Briefen des ‚Grüninger Kreises‘ auch den Beitrag von Yvonne Al-Taie in diesem Themenheft.
- 22** Novalis an Caroline Just („Antwort/An Carolinen“). In: HKA IV, S. 182 f.
- 23** Vgl. Novalis an Auguste von Hardenberg, 05.10.1798: „An die Fundgrube Auguste/zu ihrem 49sten Geburtstage.“. In: HKA IV, S. 262.
- 24** Friedrich Schlegel an Rahel Levin, 01.04.1802. In: KFSa XXV, S. 346.
- 25** Vgl. zum Beispiel an Sophie Mereau, 30.08.1800. In: KFSa XXV, S. 170: „Also denke nur an mich mit und ohne Kleid“; an Karoline Paulus, [November 1800]. In: KFSa XXV, S. 205: „Nach Tische werde ich zusehn ob Sie schlafen[.]“ Siehe dazu auch den Beitrag von Cosima Jungk in diesem Themenheft.
- 26** Vgl. u.a. Novalis an Karoline Schlegel [09.09.1798]. In: HKA IV, S. 260–262 sowie am 20.01.1799. In: HKA IV, S. 274–276. Siehe dazu auch die Beiträge von Nicholas Saul und Alexander Knopf in diesem Themenheft.

II. Frühromantische Briefkulturen: Korrespondentinnen im Gespräch mit Friedrich Schlegel und Friedrich von Hardenberg

Anlässlich der vom 26. April bis 08. September 2022 ausgerichteten Ausstellung „Ich liebe Deine Liebe‘: Der Briefwechsel zwischen Friedrich Schlegel und Friedrich von Hardenberg“²⁷, mit der das 250. Jubiläum des Geburtsjahres der beiden Freunde im ‚Handschriftenstudio‘ des Deutschen Romantik-Museums Frankfurt/M. gefeiert wurde, nahm sich eine kleine Gruppe von Wissenschaftler:innen der Aufgabe an, den in der Ausstellung vermittelten Briefwechsel zwischen Hardenberg und Schlegel im Rahmen eines zweitägigen Workshops mit der Frage zu konfrontieren, welchen Stellenwert die Frauen in der Korrespondenz der beiden Romantiker einnahmen und welche Merkmale – sowohl stilistischer, kommunikativer als auch thematischer Art – den brieflichen Austausch der Freunde u.a. mit Karoline Schlegel, Dorothea Veit/Schlegel, Karoline Paulus, Rahel Levin Varnhagen, Auguste von Hardenberg (Novalis‘ Mutter), dem Grüninger Kreis um Sophie von Kühn und die Familienbriefe von Charlotte und Henriette Ernst, den Schwestern der Schlegel-Brüder sowie ihrer Mutter Johanna Christiane Erdmuth Schlegel kennzeichnen.

Die sechs Beiträge, die im vorliegenden Themenheft versammelt sind, entstanden im Rahmen des genannten Workshops.²⁸ Sie spüren zum einen den Eigenheiten der Briefwechsel F. Schlegels und F. v. Hardenbergs mit verschiedenen Korrespondentinnen nach und rücken die beiden Akteure zum anderen als Empfänger sowie Gegenstand der brieflichen Kommunikation weiblicher Schreibender in den Blick. Der forschungsbekannteste Fokus auf die Schreibverfahren und Kommunikationsformen der beiden Männer wird dabei relativiert und für Fragen geöffnet, die für die einzelnen Korrespondentinnen und ihre jeweils individuellen Perspektiven zentral sind. Beleuchtet werden in den Beiträgen insbesondere die epistolaren Praktiken, die Verhandlungen von Weiblichkeit (siehe den Beitrag von N. Saul), das Problem der Inkommunikabilität (im Beitrag von A. Knopf), das Evozieren von Unmittelbarkeit bzw. Körperlichkeit (siehe den Beitrag von Y. Al-Taie), Formen der Intimität (siehe den Beitrag von C. Jungk), das Motiv des Reisens (im Beitrag von A. Villinger) und der umstrittenen ‚romantischen Liebe‘ (siehe den Beitrag von C. Bamberg).

Die Beiträge des Heftes fragen nicht nur danach, wie in den Briefen die literarische Produktion, der Schwellenraum der Kommunikation sowie das Verhältnis von Kunst und Lebenswelt adressiert, ausgelotet oder reflektiert wird. Sie stellen vielmehr immer auch die eigenen Stimmen, die Regeln der Vermittlung sowie die ästhetischen Strategien der Korrespondentinnen ins Zentrum, die den jeweiligen Briefdialog im Speziellen ebenso wie die Entwicklung des frühromantischen Netzwerks im Allgemeinen mitprägten. Wenngleich das Heft nur einen kleinen Ausschnitt der Vielstimmigkeit

²⁷ Vgl. die Ankündigung [<https://deutsches-romantik-museum.de/ausstellungen/~/ich-liebe-deine-liebe-der-briefwechsel-zwischen-friedrich-schlegel-und-friedrich-von-hardenberg-novalis/968> (26.06.2023)] sowie der entsprechende Katalog: Nicholas Saul und Johannes Endres (Hrsg.): ‚Ich liebe Deine Liebe‘. *Der Briefwechsel zwischen Friedrich Schlegel und Friedrich von Hardenberg (Novalis). Eine Ausstellung zum 250. Geburtstag der beiden Dichter*. Göttingen 2022.

²⁸ Ich möchte mich in diesem Zuge bei den Verantwortlichen des Freien Deutschen Hochstifts bedanken, die den Workshop und damit indirekt auch die Drucklegung dieses Themenheftes ermöglicht haben. Mein Dank gilt insbesondere Frau Bohnenkamp-Renken seitens der Direktion und Herrn Konrad Heumann für die Beratung und Bereitstellung des Briefmaterials aus dem Handschriftenarchiv des FDH.

und des Facettenreichtums der Briefwechsel zwischen F. Schlegel, Hardenberg und ihren Korrespondentinnen zeigen kann, so veranschaulichen die unter dem Stichwort ‚verbriefte Frühromantik, weiblich gewendet‘ stehenden Aufsätze doch unmissverständlich, dass die Geschichte der (Früh-)Romantik von den Geschichten, die mit und in den Briefen der weiblichen Schreibenden zum Tragen kommen, nicht zu trennen ist. Die Frühromantik, so ließe sich in diesem Sinne zuspitzen, ist immer auch ein Projekt gewesen, an dem Frauen – nicht nur, aber auch – mit ihren Briefen mitgeschrieben haben.

III. Zu den Beiträgen des Hefts

Vor dem Hintergrund von Karoline Schlegels Teilhabe an den frühromantischen Kunst- und Kritikaktivitäten Friedrich Schlegels und Friedrich v. Hardenbergs untersucht der erste Beitrag von **Nicholas Saul**, wie Hardenberg im Dialog mit seiner Briefpartnerin K. Schlegel gendertheoretische Fragen reflektiert und utopische Vorstellungen zu Ehe, Familie und der Stellung der Frauen im öffentlichen Raum entwickelt. Saul fokussiert dabei unter Einbeziehung von Judith Butlers performativer Diskurstheorie auf Hardenbergs Auseinandersetzung mit zeitgenössischen (patriarchalisch definierten) Geschlechterkonzepten und sozialen Erwartungen in Bezug auf die Rolle von Frauen, deren essentialistisch-dualistische Grenzziehungen Hardenberg laut Saul zu subvertieren versucht.

Alexander Knopfs Interesse gilt dem strategischen Umgang mit Kommunikations-schwierigkeiten, der sich im Briefwechsel zwischen Friedrich Schlegel, Friedrich v. Hardenberg und Karoline Schlegel identifizieren lässt. Knopf beleuchtet das spezifisch frühromantische Problembewusstsein für die Hürden der Kommunikation in sozialen Beziehungen ausgehend von Luhmanns Theorie codierter Intimität und erschließt die rhetorischen Eigenheiten der frühromantischen Briefe im Zeichen eines Metadiskurses: eines Codes, der dazu dient, Grenzen und Hindernisse der Kommunikation in persönlichen Beziehungen (jenseits der Liebe) zu reflektieren und zu kanalisieren.

Wie Beziehungen in und mit Briefen über räumliche Distanzverhältnisse konstruiert und konserviert werden, analysiert der praxeologisch ausgerichtete Beitrag von **Yvonne Al-Taie** in der Auseinandersetzung mit den zwischen Friedrich v. Hardenberg und dem sogenannten Grüninger Kreis (Sophie von Kühn, Caroline von Kühn, Jeannette Danscour, Friederike von Mandelsloh) gewechselten Briefen aus den Jahren 1795 bis 1797 – dem Jahr, in dem Hardenbergs Verlobte, Sophie von Kühn, verstirbt. Al-Taie stellt die Formen und Funktionen der situativen Schreibgesten, gemeinschaftlichen Schreibpraktiken und Strategien der Suggestion von Präsenz und körperlicher Näheverhältnisse an ausgesuchten Briefen und Briefbeigaben der Korrespondentinnen vor Augen und erhellt diese epistolaren Praktiken im Horizont digitaler Kommunikationsformen in Social Media-Formaten der Gegenwart.

Cosima Jungk widmet sich in ihrem Aufsatz unterschiedlichen Codierungen und Funktionalisierungen von Intimität, die sie am Beispiel der Briefe und Billets hervorhebt, die in Jena und Berlin zwischen Friedrich Schlegel, Dorothea Veit, Karoline Paulus und Rahel Levin gewechselt wurden. Gezeigt wird dabei, wie zentral und strategisch epistolare Kommunikation zum Zweck sozialer Integration, Patronage und erotischer Avancen eingesetzt wurde. Der Austausch mit Paulus und Levin spielte

für Veit und Schlegel ganz unterschiedliche Rollen, wobei die Bedeutung der (oftmals deutlich asymmetrischen) Korrespondenzen für die partnerschaftliche und kreative Entwicklung von sowie zwischen Veit und Schlegel kaum überschätzt werden kann.

Im Mittelpunkt von **Antonia Villingers** Beitrag steht die Korrespondenz Dorothea Schlegels während ihrer Reise gen und durch Italien im Frühsommer 1818, in der die Autorin die topographischen, kulturellen, religiösen und politischen Eigenheiten Italiens zu Erfahrungen und Erkenntnissen über ‚Deutschland‘ ins Verhältnis setzt. Villinger arbeitet heraus, inwieweit D. Schlegel als Reiseschriftstellerin betrachtet werden kann, die Italien nicht nur mit den bekannten Bildern und Texten vor Augen bereiste, die das Land im 18. und 19. Jahrhundert als Topos der Sehnsucht geprägt hatten. Vielmehr, so Villinger, entwickelt D. Schlegel mittels unterschiedlicher ästhetischer Strategien und im Dialog mit ihrem Korrespondenzpartner Friedrich Schlegel eigene Perspektiven auf die Landschaften, politischen Verhältnisse und sozialen Lebensformen in Italien.

Neue Einsichten in das familiäre Verhältnis und die geschwisterliche Wahrnehmung von Friedrich Schlegel liefert der abschließende Beitrag von **Claudia Bamberg**. Anhand bislang unerforschter Briefe, die zwischen 1791 bis über den Tod Friedrich Schlegels im Jahr 1824 hinaus zwischen August Wilhelm Schlegel und den beiden Schwestern des Brüderpaares, Charlotte und Henriette Schlegel, sowie der Mutter Joanna Christiane Erdmuth Schlegel gewechselt wurden, veranschaulicht Bamberg das spannungsgeladene Verhältnis der Familie in Bezug auf Friedrich Schlegel, der im Umkreis des protestantischen Elternhauses als ‚Fritz‘, das ‚Sorgenkind‘, firmierte. Bamberg verbindet ihre Materialpräsentation mit Überlegungen zum wechselseitigen Einfluss zwischen F. Schlegel und den weiblichen Mitgliedern der Familie mit Blick auf die Entwicklung des romantischen Künstlerpaares Dorothea/Friedrich Schlegel.

